

Nordrhein-Westfalen auf dem Weg zu längerem gemeinsamen Lernen

Erste Ergebnisse des Modellprojekts GELL zur Kooperation von Grund- und Gesamtschule in der Stadt Gelsenkirchen (Grit im Brahm)

GELL steht für ein zum Schuljahr 2011/12 begonnenes Kooperationsprojekt zwischen der Gelsenkirchener Grundschule Nordstern und der Gesamtschule Horst, das die Arbeitsgruppe AG Sch.U.L.forschung der Ruhr-Universität Bochum (Jun.-Prof. Dr. Grit im Brahm / Prof. Dr. Gabriele Bellenberg) wissenschaftlich begleitet. Den insgesamt 24 Schülerinnen und Schülern der GELL-Klasse wird die Möglichkeit geboten, bis zur 10. Klasse gemeinsam zu lernen.

Jun.-Prof. Dr. Grit im Brahm

Das pädagogische Konzept der GELL-Klasse

Die GELL-Klasse ist im Gegensatz zu den beiden Parallelklassen, die eine offene Ganztagsstruktur aufweisen, als gebundene Ganztagsklasse organisiert, in der bereits von der ersten Klasse an die Lehrenden der Grund- und der Gesamtschule sowie die Erzieherinnen des Ganztags gemeinsam den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wahrnehmen. Über den ganzen Schultag verteilt sind Erzieherinnen des Ganztags und die Lehrenden beider Schulformen in unterschiedlichen Konstellationen tätig. Auf diesem Weg lernen die Kinder der GELL-Klasse die beiden Lehrenden der Gesamtschule bereits von Beginn an als Begleiter bzw. Begleiterinnen ihres Schulalltags kennen.

Wie wurde die GELL-Klasse bekannt gemacht?

Nachdem das Modell GELL in enger Kooperation zwischen dem Regionalen Bildungsnetzwerk Gelsenkirchen und der Grundschule Nordstern entwickelt wurde, hat man systematisch für das Projekt geworben. Dazu wurden in allen an die Nordsterngrundschule abgebenden KiTas Informationsveranstaltungen angeboten, in denen das Projekt einerseits den Erzieherinnen und Erziehern und andererseits den Eltern erläutert wurde.

Für den gerade ausgeschriebenen landesweiten Modellversuch Primus, der zum Schuljahr 2013/14 beginnt, dürften die Befunde der GELL-Klasse wegweisend sein. Zur Frage der Erhöhung der Chancengleichheit lassen sich nach knapp zwei Jahren GELL-Klasse noch keine Aussagen machen. Aber die Frage, welche Rolle die Aussicht auf längeres gemeinsames Lernen über die Grundschule hinaus für das elterliche Anmeldeverhalten spielt, lässt sich mit Hilfe der Auswertung des Elternfragebogens beantworten.

Zuerst aber soll die GELL-Klasse kurz charakterisiert werden:

Die Zusammensetzung der GELL-Klasse

Die 24 Schülerinnen und Schüler sind mehrheitlich (95%) in Deutschland geboren und haben zu 60% eine Migrationsgeschichte. 80% der Kinder sprechen zu Hause immer (65%) oder überwiegend (15%) Deutsch. Damit unterscheidet sich diese Klasse nicht statistisch signifikant von den beiden Parallelklassen. Auch hinsichtlich der Bildungsnähe zeigen sich keine signifikanten Unterschiede. Leichte, aber nicht statistisch signifikante Unterschiede zuungunsten der GELL-Klassen zeigen sich beim schulischen Vorwissen.

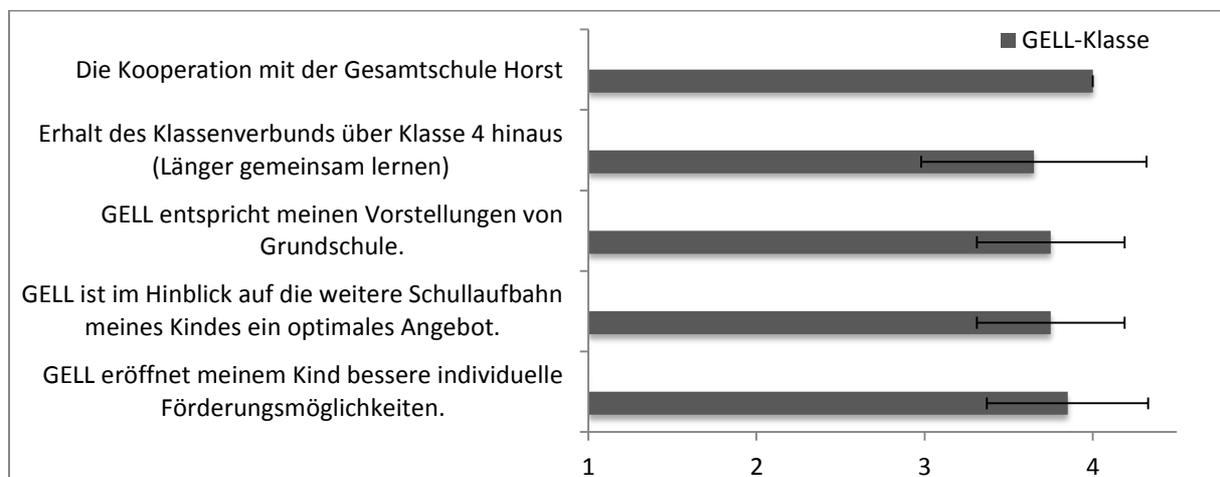
Warum haben die Eltern sich für die GELL-Klasse entschieden?

Die Eltern der GELL-Klasse (n=20) sowie einer Parallelklasse (n=16) wurden zu Beginn des ersten Schuljahres nach ihren Schulwahlmotiven bzw. bezogen auf die GELL-Klasse auch nach ihren Teilnahmemotiven und Einschätzungen gefragt.

Hinsichtlich der subjektiven Einschätzung von GELL machen die Auswertungen deutlich (Abb. 1), dass die Eltern der GELL-Klasse die Teilnahme ihrer Kinder in einem deutlich erkennbaren Zusammenhang mit einer guten individuellen Förderung sowie der Eröffnung aussichtsreicher Bildungsoptionen sehen. Die Eltern teilen die Einschätzung, dass GELL – sowohl mit Blick auf die individuelle Entwicklungsförderung der Kinder in der Grundschule als auch bezogen auf die Verlängerung des gemeinsamen Lernens im Klassenverband durch die Kooperation mit der Gesamtschule Horst – ein optimales Schullaufbahnangebot für die Kinder darstellt.

Bemerkenswert einzig sind sich die Eltern in der Einschätzung, dass die Kooperation mit der Gesamtschule Horst sehr wichtig für ihre Anmeldung ist. Das spricht dafür, dass sich die Eltern durchaus bereits bei der Einschulung mit der Wahl der weiterführenden Schule auseinandersetzen und dass – bezogen auf Schulkooperationen – die elterliche Wahrnehmung und Einschätzung der weiterführenden Schule grundsätzlich Einfluss auf die Grundschulwahl nehmen kann.

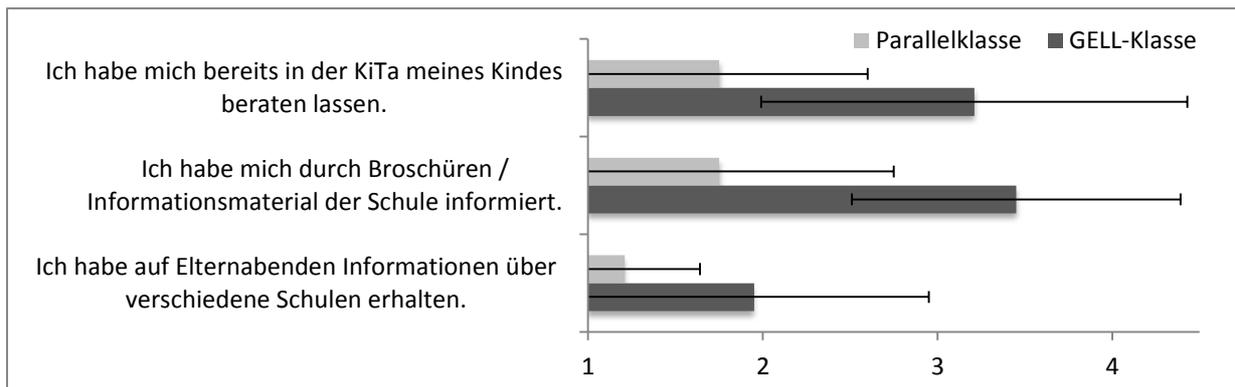
Abb. 1: Elterliche Einschätzungen des Modellversuchs GELL



Welche Rolle spielt die Übergangsberatung?

Bezogen auf die Schulwahl belegen die Auswertungen die zentrale Bedeutung von Beratung und Information beim Übergang in die GELL-Klasse. Deren Eltern haben angebotene Beratungs- und Informationsangebote deutlich intensiver wahrgenommen als die Eltern der Parallelklasse und haben diese auch als Grundlage ihrer Schulwahlentscheidung genutzt (Abb. 2).

Abb. 2: Nutzung von Informations- und Beratungsangeboten im Schulwahlprozess



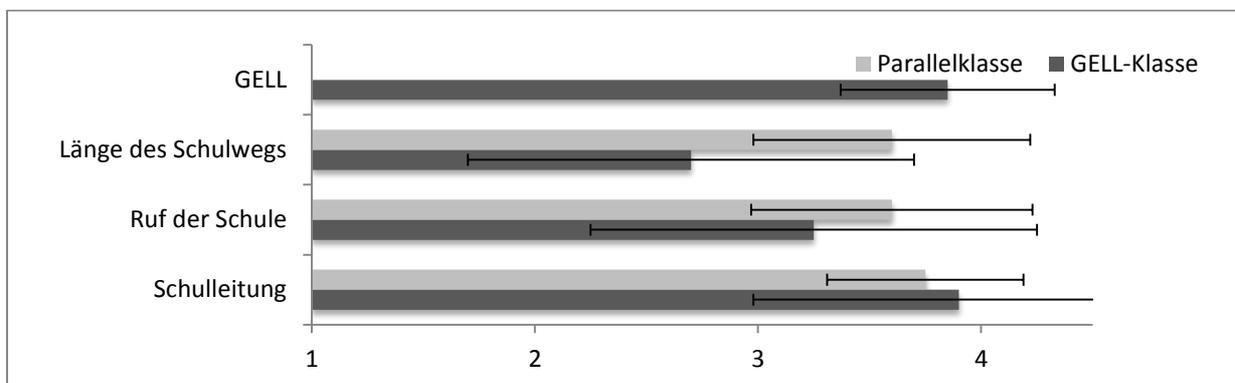
Damit machen die Ergebnisse deutlich, dass die durch das Regionale Bildungsnetzwerk der Stadt Gelsenkirchen angestoßenen Informations- und Beratungsveranstaltungen in allen an die Grundschule Nordstern abgebenden KiTas für die Eltern offenbar ihre schulwahlbegleitende Orientierungsfunktion erfüllt haben. Dieses Angebot, gemeinsam mit bereitgestellten Informationsbroschüren, scheint die Eltern der GELL-Klasse bei der Schulwahl unterstützt bzw. bestärkt zu haben.

Um die konkrete Beratungspraxis mit Blick auf die Teilnahme an GELL in den abgebenden KiTas zu erfassen, wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung eine schriftliche Befragung durchgeführt. Diese machte deutlich, dass auch die Erzieherinnen GELL im engen Zusammenhang mit einer besseren – aber durchaus kompensatorischen – Förderung der Kinder sehen und daher vor allem Eltern von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf zur Teilnahme an GELL geraten haben.

Die Auswertung der schulwahlbezogenen Entscheidungskriterien (vgl. Kühn 2013) macht deutlich, dass die GELL-Klasse als objektives Entscheidungskriterium der schulischen Angebotsstruktur stärker wiegt als subjektiv schulbezogene Kriterien; dazu gehören die Schulqualität aus Außensicht bzw. die subjektiv eingeschätzte Schulqualität (z.B. aufgrund einer als gut eingeschätzten Schulleitung oder aufgrund pragmatischer Kriterien wie die Länge des Schulwegs).

Der Schulweg hatte bei den Eltern der Parallelklasse mehr Gewicht bei der Entscheidung; bei bisherigen Untersuchungen zur Frage spielt er eine große Rolle (vgl. z.B. Clausen 2006).

Abb. 3: Elterliche Schulwahlkriterien



Insgesamt betrachtet sind sich die Eltern sehr sicher, mit der Teilnahme an GELL den richtigen Weg für ihr Kind eingeschlagen zu haben ($M=3,86$ $SD=.37$) und zeigen sich sehr zufrieden. Dies gilt allerdings umgekehrt gleichermaßen für die Eltern der Parallelklasse ($M=3,67$, $SD=.43$).

Fazit

Abschließend werden zu der Frage , inwiefern diese exemplarischen Erfahrungen bedeutsam mit Blick auf die Einführung des nordrhein-westfälischen Modellversuchs Primus sein können, ausgewählte Befunde diskutiert.

1. Alle Eltern wollen das Beste für ihr Kind und sehen – bei Kooperation mit einer subjektiv positiv wahrgenommenen weiterführenden Schule – das Modellvorhaben in einem deutlichen Zusammenhang mit einer guten individuellen Förderung der Kinder sowie der Eröffnung eines optionsreichen Schullaufbahnangebots.
2. Eine umfassende Information und Beratung der Eltern bereits in der KiTa kann dazu beitragen, dass Eltern sich in der aktiven Auseinandersetzung mit der Schulwahl auch gegen pragmatische Entscheidungskriterien, wie z.B. die Länge des Schulwegs, für das längere gemeinsame Lernen entscheiden.
3. Eltern haben bereits bei der Einschulung die mögliche Schullaufbahn ihrer Kinder im Blick – daher ist es wahrscheinlich, dass sie bei der Wahl der Grundschule die Einschätzung der weiterführenden Kooperationsschule ebenfalls bewusst in den Entscheidungsprozess einbeziehen. Am Beispiel von GELL zeigt sich dies in der höchstmöglichen Befürwortung der Gesamtschule Horst ($M=4$, $SD=0$) als Schule mit optionsreichem Angebot für die weiterführende Schullaufbahn der Kinder. Sofern die Angaben zur familiären Herkunft der GELL-Eltern auf eine eher gymnasialferne Klientel schließen lassen, erscheint die Wahl einer Gesamtschule als Sekundarstufen-Schulform in hohem Maße plausibel, sofern diese grundsätzlich *alle* Abschlüsse anbietet. Anders kann dies in solchen Fällen aussehen, in denen eine bildungsnähere – und damit auch gymnasialaffinere – Klientel mit der Einschulung den Übergang in eine weiterführende Schule plant. In diesen Fällen kann eine Kooperation mit einer anderen Schulform als einem Gymnasium gleichsam einen Abwahlgrund darstellen.

Literatur

Clausen, M. (2006). Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. Zeitschrift für Pädagogik, 52 (1), 69-90

Kühn, S. u.a. (2013): Mehr Zeit für Bildung? Erste Erfahrungen mit dem neuen neunjährigen Bildungsgang an Gymnasien in NRW. In: Schulpädagogik heute. 7/2013, 4, online unter: <http://www.schulpaedagogik-heute.de>